Hochmuth und Hoffärtigkeit.

Ein Bild der Hoffärtigkeit und dessen seelenmörderischen Wirkung,

Im Englischen von Bischof J. Weber, welches dem Leser hier im Deutschen übergeben wird.

Erstens, so ist Hoffärtigkeit das äußere Betragen, welches von dem, in dem Herzen verborgenen Hochmuth getrieben wird; darum nehmet wahr, es sind Hochmuth, Mode und Hochherfahren, diese drei, aber das größte von denselben ist Hochmuth, einfach weil er die Wurzel vom ganzen ist, tödte die Wurzel und der Baum gehet todt; es ist nichts gethan wenn viel an den Zweigen gearbeitet wird, nämlich an Mode und Hochherfahren; so lange die Wurzel lebendig bleibet, nämlich der Hochmuth im Herzen, dennoch sagen viele das es nichts ausmacht wie man sich kleidet, denn Hoffart sei im Herzen. Recht und gut, aber Strohhalmen zeigen welcher Weg der Wind bläst, auch kann ein niedriger Anzug ein hoffärtiges Herz bedecken, aber rechne darauf, daß ein Mode-Anzug sehr selten oder niemals ein niedriges Herz bedecket, doch thun einige Gegenstände zwei Wege wirken, aber einige auch nicht. Ein Weib hatte einst einen Prediger gefragt, ob man nicht Freude an Mode-Kleider und köstlichen Kleinodien haben kann, ohne hoffärtig zu sein, der ihr also antwortete: so du ein Fuchsschwanz an einem Loch vorstehen sehest, so stehest du gewiß zu sein, daß der Fuchs dort innen ist. Also können Kleinodien und köstliche Mode-Kleider an ihrem Platz unschuldig sein, aber wann sie an ein menschliches Wesen gehängt werden, so geben sie von einem hoffärtigen Herzen vollkömmlich Zeugniß.

Es ist aber in dieser hoffartverfeinerten Zeit sehr schwerlich ein Mann zu finden, der sich (um des Anstoßes wegen) getrauet gegen den Geist der Hoffärtigkeit und dessen Wirkung zu lehren und zu schreiben, sintemal die große Zahl von denen die solches thaten, fast alle weggestorben und schön begraben seien, und zu dieser Zeit fast alle Kanzeln unter dem staatischen predigen stehen, so daß es fest stehet, daß wir von der Zeit der Niedrigkeit vorbei gekommen sind, und seien (wie viele bekennen) in besseren Zeiten als unsere Vorväter und Mütter, welche weit hinter unserer Zeit waren, doch waren sie gut genug auf ihre Wege. Aber o Jeh! sagen sie, sie würden zu unserer Zeit nicht taugen, sie trugen altmodische Kleider und hielten ihre Gottesdienste in niedrigen einfachen Gebäuden, sie sangen altväterische Lieder, und haben geredet und gehandelt als solche alte Pilgrimme, die sich auf eine bessere Welt trösteten, die sie

erlangen werden, an welchem sie bis an ihr Ende sehr fest hielten. Aber gegen all diese obige Herunterstellung derselben sind sie in der Hoffnung gestorben, daß sie eine Stadt erlangen werden in welcher keine Nacht ist, wo ich zuversichtlich glaube, daß die große Zahl von ihnen, die Verheißung auch erlanget haben.

Aber zu dieser, in Hoffart verblendeten Zeit, seien solche wie die hier oben benamten fast alle in der Vergangenheit, denn die mehrsten bekennen, in einer besseren Zeit zu sein, und thun einen anderen Weg einschlagen, so daß gefahren werden kann, wie man will, und dabei gute Christen sein, und dennoch prächtige Kirchengebäude haben, auch gepolsterte Sitze und köstliche Bodenteppiche, und auch ein Mode-Prediger, und alles Singen und Spielen können wir in guter Ordnung haben (aber dennoch sind die mehrsten Sänger in den Kirchen nicht einmal Glieder ihrer Kirche) doch singen sie so taktmäßig und herrlich, daß die Musik über die Köpfe der versammelten rollt gleichwie der Ton von vielen Wassern, so daß im Singen kein Wort, sondern nur der herrliche Ton der Sänger gehöret wird. Bisweilen singet nur einer, dann zwei, wo bald darauf alle mit einstimmen bis daß das ganze Haus mit einem einnehmenden Ton angefüllt ist; und fragen, wenn solches nicht im Geist und mit dem Verständniß gesungen ist, was ist es denn, oder was ist denn im Geist und mit dem Verständniß gesungen.

Es ist aber um des Anstoßes wegen, gefährlich für sich in dieser erhabenen Modezeit gegen Mode und Hoffärtigkeit auszusprechen; sintemal alle Kirchen (unläugbar) voll von demselben sind, wo hunderte sind, dessen Dienst es fordert, daß sie das Volk vor Mode und Hoffärtigkeit warnen und strafen. Die aber wie stumme Hunde, wegen Hoffärtigkeit unbekümmert stille bleiben, und lassen es gehen, und gehen thut es in einem gierigen Gange. Aber gleichwie die Hoffärtigkeit in einer Kirche zunimmt, so thun die Geisteskräfte des Lichts Jesu Christi absterben, weil sie ewige Gegner gegen einander sind, und derhalben nicht bei einander gedeihen können.

Es ist aber für Männer und Weiber eine Sünde und Schande, die sich Christen nennen, wie sie Geld verwenden für ein hoffärtiges Herz zu befriedigen in einer Zeit wo zehn aus zwölf noch nicht erhalten sind, und acht aus zwölf das Evangelium Christi noch nicht gehört haben. Es sind wohl manche Uebeln in der Welt und in den Kirchen, aber ich zweifle ob ein Uebel ist, daß mehr schadet als Hoffärtigkeit; sie hat sich auch nach und nach in die Kirchen gestohlen, und zu unserer Zeit, regieret sie mit der eisernen Ruthe.

Kirchen die in vergangener Zeit wegen ihrer Niedrigkeit angesehen waren, dessen Gesetze gegen Hoffärtigkeit und Mode stehen, scheinen gegen Hoffärtigkeit gänzlich kraftlos zu sein; wo es das ansehen hat als wäre die ganze Schöpfung beflissen, um Moden genug zu formiren für das nagende Begehren der verführten Herzen zu befriedigen. Wo es gesagt wird, daß ein alter schottischer Prediger in Aberdeen, Schottland, seine Zuhörer also angeredet hat: ihr Leute von Aberdeen bekommt eure Moden von Glasgow, und Glasgow von Edinburgh, und Edinburgh

von London, und London von Paris, und Paris von dem Teufel. Aber ich will nicht sagen, daß wir unsere Moden durch denselben Weg bekommen, dennoch bin ich überzeugt, daß alle Moden von einem und demselben Gegenstand entspringen, nämlich vom Teufel.

Denn die Nachfolger Jesu Christi welche durch Christi Wort und Geist wieder geboren sind zu einer Sinnesänderung, die sind nicht hoffärtig aufgeblasen, noch zu dieser Welt geformirt, sondern sind rein, friedlich, aufnehmend, milde in der Begegnung, und voll von Barmherzigkeit, denn sie sind alle von einem Geist zu einem Leib getauft, sie achten hohe Dinge nicht, weil sie durch Christi Wort und Geist zur Niedrigkeit geboren sind, sondern ihr Streben ist in allem daß sie Christo verehren, weil sie übergeformirt sind durch Verneuerung ihrer Sinnen. Auch ist kein solches Ding wie ein hoffärtiger Christ, weder auf Erden noch im Himmel, auch nie gewesen, noch sein kann; denn Hoffart ist der Teufel, denn sie ist aus ihm entsprungen, und er betreibet sie mit so großem Erfolg, die Seelen zu verderben. Wer ist aber für solchen Stand der Kirche zu beschuldigen? Erstlich, und mehrstens, ist die Kanzel zu beschuldigen, weil Männer die sich darstellen als solche die von Gott berufen seien, das Licht des Lebens zu lehren, aufhören die Menschen vor diesem seelenmörderischen Geist des Hochmuths und der Moden zu warnen, indem sie das Volk nicht mehr vor demselben warnen und strafen. Warum denn so? Erstens, für ihr Leben zu fristen. Zweitens, daß sie vor dem Volk das Ansehen behalten, predigen sie ihnen wie sie es gerne hören. Aber gleichwie Esau seine Erstgeburt für ein Gemüß verkaufte (welches ihm aber viel gekostet hatte) also verkaufen die Menschen ihre Seligkeit, billig für Geld oder Produkten, die sie für Moden verwenden, um ihren Hochmuth zu befriedigen.

Kirchen die einst kraftvoll im Guten waren, sind zu dieser Zeit fast in Modeformeln verloren. Wir mögen aber unsere Augen zudrücken, blinzeln und über Niedrigkeit murmeln und es altes Geschmeiß der Vorväter heißen, so bleibet es dennoch die Wahrheit, daß Hoffart, Moden und Hochherfahren das Leben aus manchen der bestgewesenen Gemeinden zehret, und die Welt ist in dem Modegeist ertränkt, wo die Reichen vorne her gehen (weil sie können) und die Armen alle Nerven anstrengen für mit den Reichen gleich zu stehen; welches den Teufel ermuthigt, zu sehen wie seine Kirche im zunehmen ist.

Lieber Leser! Ueberlege, daß Hochmuth, Erhabenheit und Hoffärtigkeit (diese drei unter einem Siegel) den Nebukadnezar außerhalb der Gemeinschaft der Völker seines Reiches geworfen hat, auch Saul aus seinem Königreich, und Adam aus dem Paradies, und Lucifer aus dem Himmel, und wird noch viele aus dem Himmel schließen die hier vornehm in den Kirchen stehen, den auch das von hier wegsterben kein Wechsel in einem solchen elendigen Character der so verleiteten macht; denn derselbe Geist, der den Menschen hier geleitet hat, der hanget der Seele im Tode auch an, und gehet mit in die Ewigkeit; und die Engel Gottes würden sich von der Gemeinschaft solcher Mode-Christen dieser Zeit zurückziehen, denn auch wenige solcher Mode-Christen im Himmel würden dort alles

ruiniren; weil eins von dem ersten daß sie vornehmen würden, würde ein Wechsel von Moden sein, weil das klare weiße Kleid, welches die Heiligen dort tragen, würde sich für ihren Geschmack nicht schicken. Im Leben bekümmern sie sich wegen Christo und geistlichen Sachen wenig, und im Himmel auch nicht mehr als sie auf Erden thun. Wenn aber zwei Himmel wären, einer wo Christus alles in allem ist, und der andere mit einem Mode-Paris darin, so würde der Weg zum Mode-Paris-Himmel mit Mode-Christen gedrängt sein.

Mamma, sagte einst ein kleines Mädchen zu ihrer Mutter, wenn ich sterbe und in den Himmel gehe, werde ich meinen Moire-Antique Anzug dort auch tragen; nein, mein liebes Kind, sagte die Mutter, es ist schwerlich zu denken, daß wir im Himmel den nämlichen Anzug tragen werden, den wir hier im Leben tragen. Dann sagte sie zu ihrer Mutter, sage mir wie die Engel es wissen sollten, daß ich zu der besten Klasse gehöre; in welchem wir ein Bild haben wie der Geist gebildet ist, der ein manchen scheinbaren Mode-Christen bekleidet und leitet.

Zum Beschluß, seid ihr denn mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist sitzend zur Rechten Gottes. Trachtet nach dem was droben ist, und nicht nach dem das auf Erden ist, denn ihr seid gestorben und euer Leben liegt verborgen mit Christo in Gott.

Zum Zeugniß des obigen führet der deutsche Schreiber hier noch das folgende aus der heiligen Schrift an, da gesagt ist, daß Augenlust und hoffärtiges Wesen sind nicht vor dem Vater des Lichts, sondern von der Welt, und was hoch ist unter den Menschen das ist ein Greuel vor Gott; und abermal, daß Gott widerstehet den hoffärtigen, aber den demüthigen gibt er Gnade. So demüthiget euch unter die gewaltige Hand Gottes, so wird er euch erhöhen zu seiner Zeit.

Darum können wir mit Ausübung der Hoffärtigkeit, nicht in Christi Verheißung kommen, und müssen draußen bleiben als des Satans Theil, wo wir mit dem Satan den Höllen Pfuhl auf ewig zu theilen haben, so wir in dieser Gnadenzeit nicht umkehren.

Der Herr aber spricht, ich sehe aber an den Elenden, der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort.

So wir aber dem Wort des heiligen Geistes Christi nicht glauben, wie wollen wir uns Christen bekennen, und uns seiner Verheißung trösten.

Der Schreiber.

Berlin, Ont., 1885.